

# positionen.

ML  
197  
.P724

Texte zur aktuellen Musik

## unterwegs sein / wandern

HARVARD COLLEGE LIBRARY

**Ulrich Mosch**

Pilgerschaft und Selbsterfahrung

**Burcu Dogramaci**

Kültür für Deutschland – Migration

**Gregor Herzfeld**

Morton Feldman, Luigi Nono und die Metapher des ziellosen Wanderns

**Robin Minard/Barbara Barthelmes**

The Qikiqtaaluk Deep Map – Antarktis

**Johannes Kreidler**

Unterwegs im Netz

**Thomas Wochnik**

Auditive Promenadologie

**Antoine Beuger/Jürg Frey**

Langsam gehen und spähen

**Christina Kubisch**

Ethnologie urbaner Klangwelten: *Electrical Walks*

**Gisela Nauck**

Komponieren mit Wegen, Distanzen, Perspektiven: Daniel Ott

**Thomas Meyer**

*Ton & Tal* – Quer durch die Schweiz

# 100

August 2014 8,00 EUR

## Witten: Melancholie im Ruhrgebiet

Die diesjährigen Wittener Tage für neue Kammermusik vom 9. bis 11. Mai setzten drei Schwerpunkte: Das Festival porträtierte Philippe Manoury, feierte den 40. Geburtstag des Arditti Quartet und führte das *Scelsi revisited*-Projekt des Klangforums Wien weiter.

Zwei dieser Schwerpunkte wurden in der Aufführung von Philippe Manourys Streichquartett *Melencolia (d'après Dürer)* (2012) miteinander verbunden, bei der das Arditti Quartet spielte. Mehr als Melancholie war in diesem Quartett vielleicht der Vanitas-Gedanke präsent, die Idee von Vergänglichkeit und Flüchtigkeit. Denn der Großteil des Klangmaterials bestand aus Tremoli, Glissandi, Flageolets und schnellen Tonleitern, alles Klänge, die die Setzung von klaren, eindeutigen Tönen untergraben und die Unmöglichkeit von Allgemeingültigem und Dauerhaftem demonstrieren. Unerbittliche Folgen von Pizzicato-Schlägen in der zweiten Hälfte des Stückes wiesen auf den Grund dieser Flüchtigkeit hin: das unaufhaltsame Verfließen der Zeit. Im Kontrast dazu dauerte das Stück mit seinen vierzig Minuten doch erstaunlich lang und war so gut komponiert, dass man fast glauben konnte,

durch gutes Handwerk ließe die Vergänglichkeit sich aushebeln und es bestünde eben doch kein Anlass zur Melancholie. Im Rahmen des Manoury-Schwerpunkts gab es zwei Uraufführungen: die leicht grotesken *Trauermärsche* für Kammerorchester, und *Le temps, mode d'emploi* für zwei Klaviere und Live-Elektronik, das mit den elektronischen Möglichkeiten arbeitete, die Klänge der Flügel im Raum hängen und hallen zu lassen. Kornelia Bittmann moderierte ein Gesprächskonzert mit Manoury, das, zwar virtuos gedolmetscht durch die Moderatorin, inhaltlich keine großen Erleuchtungen brachte.

Der zweite Schwerpunkt waren Konzerte zum vierzigjährigen Bestehen des Arditti Quartet; genauer zum Umstand, dass der Primarius Irvine Arditti seit vierzig Jahren Quartett spielt mit einem Ensemble aus wechselnden, aber stets männlichen Personen. Wie sehr das Ensemble um die Person Arditti zentriert ist, spiegelte Wolfgang Rihms Geschenkstück *In Verbundenheit*: In diesem *Satzanfang für das Arditti-Quartet* posiert die erste Geige mit einer süffigen Melodie, um die das restliche Ensemble begleitende Harmonien zischelt. Rihms Stück war eines von vierzehn Klanggeschenken, aufgeführt im samstagabendlichen Geburtstagskonzert. Bemerkenswert war hier Jennifer Walshes Komposition *They Left Him in*

**mikromusik**  
**festival experimenteller musik und sound art**  
10.—14.9. 2014

installationen konzerte workshop

villa elisabeth & st. elisabeth-kirche  
st. johannes-evangelist-kirche  
tu berlin acud macht neu

mit thomas ankersmit, sam auinger, osvaldo bujón, anthea caddy, werner dafeldecker, ensemble mosaik, peter gaal, vinko globokar, gérard grisey, konrad korabiewski, klaus lang, bernhard leitner, liza lim, israel martínez, maxime morel, ikue mori, emeka oghoh, zeena parkins, michael pelzel, enno poppe, hannes strobl, valerio tricoli

[www.berliner-kuenstlerprogramm.de](http://www.berliner-kuenstlerprogramm.de)

DA  
AD

*The Ocean* für Streichquartett mit Film. Zu sehen waren alte Kellogg's-Packungen und Beine mit Stöckelschuhen auf einem herbstlichen Bürgersteig. Diese Bilder und die eher schlichte Musik, die auch einen Gesangspart für den zweiten Geiger vorsah, bildeten eine notwendige Negation der in diesem so affirmativen Konzert gefeierten Gattung Streichquartett.

In Witten wurde auch das *Scelsi revisited*-Projekt des Klangforum Wien weitergeführt. Wie schon 2013 im Rahmen des Kölner *Acht-Brücken*-Festivals erklangen Auftragskompositionen, die sich auf bislang noch nicht transkribierte Tonbänder Giacinto Scelsis beziehen. Hier nun standen Scelsi-Referenzen von Michael Pelzel und Tristan Murail auf dem Programm. Pelzel knüpfte mit seiner Musik vor allem an Scelsis Art, Vibrato und Tremolo zu verwenden, an, während Murail ein originales Scelsi-Band mit neuen Schichten elektronischer und instrumentaler Klänge überlagerte. Uli Fussenegger hatte zudem eine Collage aus Tonband-Archivmaterial zusammengestellt.

Neben den beiden Klanginstallationen von Jens Brand (2 *Urmachine*) und Hans W. Koch (*Zifferblatt Witten*) im Rathausturm dürfen zwei Uraufführungen nicht unerwähnt bleiben, weil sie musikalisch die eigentlichen Höhepunkte dieser Kammermusiktage darstellten: das schrille und mit kratzigem Krach insistierende, stellenweise aber auch nachdenkliche und zarte *I'm your body* von Stefan Prins, gespielt vom Klangforum Wien. Einhellige Zustimmung fand Rebecca Saunders' Stück *void*, gespielt vom WDR Sinfonieorchester in Kammerorchestergröße mit den beiden Schlagzeugsolisten Christian Dierstein und Dirk Rothburst. Langsam ihre Tonhöhe verändernde Geräusche in den Schlagzeugen wanderten anschließend durch das Orchester und veränderten ihre Klangfarben. In der für Rebecca Saunders typischen Art umwehte auch dieses Stück eine Spur von Melancholie.

Teresa Roelcke

## Münchener Biennale 2014

Das Motto der 14. *Münchener Biennale für neues Musiktheater* lautete *Außer Kontrolle*, nach achtzehn Jahren innovativer Intendanz zum letzten Mal verantwortet von Peter Ruzicka. Als dies für die fünf Auftragskompositionen formuliert wurde, »ahnten wir nicht, welche bedrängende Aktualität es bekommen würde«, schrieb Ruzicka im Programmheft. Sieht man davon ab, dass der jetzt dreißigjährige Kanadier Sammy Moussa mit seiner Oper *Vastation (Wüstung)* ein politisch hoch

60 brisantes Thema an musikalische Beliebtheit

verschenkte, wiesen die übrigen Uraufführungen in unterschiedlicher Form neue Wege, die weltweit und persönlich gegenwärtigen Spaltungen musiktheatralisch umzusetzen.

Mit seiner Kammeroper *Vivier. Ein Nachtprotokoll* versucht der Serbe Marko Nikodijević (geb. 1980) die ambivalente, mythenumwobene Gestalt des kanadischen Komponisten Claude Vivier (1948-1983) zu umkreisen. Ohne diesen zu zitieren, aber mit sensiblen, auch harmonischen und rhythmisch geprägten Klängen taucht er ein in die Geisteswelt eines kurzen Lebens des glaubend Zerrissenen, das durch die Messerstiche eines Strichers sein Ende fand. Die Inszenierung von Lotte de Beer folgt in ihrer Direktheit dem (nicht durchweg geglückt) gereimten, poetisch-derben Libretto von Gunther Geltinger. Als *Biennale extra* gab es Viviers einziges Bühnenwerk *Kopernikus. opéra-rituel de mort* (1979), eine Reise durch Mythologien, Weltwissen, Kosmologien, die Manches in Nikodijevićs Oper noch verständlicher macht. Dank den sieben Solostimmen, dem *ensemble oktopus für musik der moderne* (Münchner Musikhochschule) unter Konstantia Gourzi, dank auch der bravourösen, in der Reaktorhalle mit viel Wandinschriften rundum arbeitenden Inszenierung von Waltraud Lehner und der streng schwarzen Kostümierung (Katherina Kopp) ist das offene Musiktheater auf höchstem Niveau.

Zwei herausragende Werke von Senioren der Avantgarde wären unaufführbar, gäbe es nicht so außerordentlich qualifizierte Ensembles wie die Neuen Vocalsolisten Stuttgart und entsprechende Instrumentalisten, die ohne Dirigenten im Raum wandern und agieren. Sie faszinierten in *Sommertag* von Nikolaus Brass ebenso wie in *Utopien* von Dieter Schnebel. Brass hat das Schauspiel von Jon Fosse für seine Komposition gestrafft und das Konzept mit Waltraud Lehner und Katherina Kopp erarbeitet, Regie: Christian Marten-Molnár. Es ist eine einfache Geschichte: Frau wartet auf Mann, der nicht wiederkommt. Wartet, redet mit anderen Menschen, wartet, Zuwendung, Aggression. Aber wie komplex, verschränkt in Worten und Vokalisieren, ist die Musik, wie leidenschaftlich die Körpersprache aller Beteiligten!

Der große Schnebel, Komponist und Theologe, hat mit *Utopien* vielleicht sein kompositorisches Vermächtnis formuliert. Das Libretto, zusammen mit Roland Quitt, besteht aus literarisch-historischen Zitaten, die das Thema fokussieren, voran Ernst Bloch. Den fünf »Gängen« = Akten, ist der Dreiklang *Glaube Hoffnung Liebe* eingeschrieben, nicht die einzigen biblischen oder liturgischen Zitate, die immer wieder vernehmbar sind, eingebettet in einen Strom der Bewegung, des Gehens, der